

# WAS BISHER GESCHAH:

Herr Keks, der außergewöhnliche Ausstechkeks mit dem großen Herzen und Lehrer von Beruf, landete bei einem seiner zahlreichen Abenteuer in der Welt der vergessenen oder von der Erde verschwundenen Wesen, Tiere, Personen und Dinge. In dieser Welt lernte er die Fee, die vergessene Märchenfigur Hans Burwitz, die Suffragette Mathilda, den Stummfilmschauspieler Jeremy und andere – den Menschen nicht mehr bekannte oder geläufige – Personen kennen. Auch mit einem Jungen namens Moh, einer alten, vergessenen Zivilisation zugehörig, dessen Haustier ein Dodo war, machte er Bekanntschaft.

Diese Gruppe entschied, die Welt der vergessenen Wesen zu verlassen, um zu den Menschen zu gelangen, mit der Absicht, unsere Spezies vor ihrem Untergang zu bewahren – jedes Mitglied auf seine Art und Weise.

Herr Keks begleitete sie auf der Suche nach einem Fern-Seher, da er durch einen solchen Apparat in seine eigene Welt zurückzukehren gedachte.

Dabei war ihnen ein Regenwurm namens Wille Wurm, auf Englisch: Will Worm, behilflich.

Der Suffragette Mathilda gelang es, die Menschenwelt für ihre Idee, für ihren Kampf um Gleichberechtigung zu gewinnen. Sie ist immer noch auf unserem Planeten und setzt sich gemeinsam mit vielen Freundinnen und Freunden für die Frauenrechte ein.

Hans Burwitz und Moh gelang es nicht, die Menschen für ihre Geschichten zu begeistern. Sie kehrten daher schnell wieder in ihre Welt der vergessenen Wesen zurück.

Und nun schauen wir mal, wie es unserem Hans geht ...

„O weh mir! O weh mir!“, jammerte Hans. „O weh mir!“

„Nun hör doch auf zu jammern und mach dich nützlich!“

„Du verstehst nicht!“, entgegnete dieser und seufzte laut.

Sie sah von ihrer Handarbeit auf und seufzte ihrerseits noch lauter.

„Hans, natürlich verstehe ich. Aber –“

„Aber, aber. Da haben wir dein Aber. Immer dieses Aber“, empörte er sich.

Sie legte den fast vollendeten kleinen, bunten Teppich auf den Tisch und stand auf.

„Ich pikse dich mit den stumpfen, dicken Nadeln, wenn du nicht augenblicklich mit dem Jammern aufhörst!“, drohte sie schmunzelnd. Um ihre Entschlossenheit zu demonstrieren, stach sie mit beiden Nadeln in seinen dicken Bauch, und zwar fest genug, dass er laut protestierte.

Dann jedoch musste auch er schmunzeln.

„Clara, meine Liebe, du weißt immer, wie du mich trösten und zum Lachen bringen kannst.“

Mit diesen Worten umarmte er sie innig.

„Ich will nicht mehr“, flüsterte er ihr ins Ohr.

„Ich weiß, es gefällt dir hier nicht mehr“, antwortete sie leise, „das Leben hier mit uns genügt dir nicht mehr.“

„Es hat aber nichts mit dir und unserem Hof zu tun. Das weißt du? Mir geht es um ...“ Er suchte nach dem passenden Wort.

„Ja, ich weiß, es geht dir um deine Geschichte. Du fühlst dich hier nutzlos.“

„Ja, Clara, so ist es“, antwortete Hans niedergeschlagen.

Nach einer Weile des Schweigens fragte Clara: „Hast du schon eine Idee, wie du es bewerkstelligen willst?“

Er setzte sich an den Tisch und goss sich einen frisch zubereiteten Saft aus Möhren und Äpfeln ein.

„Magst du auch?“

Seine Frau schüttelte den Kopf und setzte sich ihm gegenüber, immer noch mit den Knüpfnadeln bewaffnet.

Er sah es, lächelte und fragte: „Was knüpfst du da eigentlich?“

„Bunte Teppiche für dich, mich, die Kinder und Ovali.“

Hans murmelte etwas Unverständliches, nahm daraufhin einen großen Schluck des orangefarbenen Getränkes zu sich, rülpste, entschuldigte sich knapp und stellte dann das Glas heftig auf den Tisch.

„Wir sind hier alle Versager! Alle! Ovali, du, ich, alle! Absolut unnütz! Schau dich an, du knüpfst Teppiche und bist zufrieden mit deinem Tun! Tagein, tagaus das gleiche Leben, wie kannst du damit zufrieden sein?“, ereiferte sich Hans.

„Du warst es bis vor Kurzem auch!“, entgegnete Clara ruhig.

„Ja, weil ich blind war. Jetzt sehe ich klar und muss handeln. Clara, ich kann nicht mehr so leben wie früher!“

„Das habe ich begriffen, Hans. Also, sag, hast du eine Idee, was du tun könntest?“

Hans wiegte den Kopf hin und her.

„Noch nicht. Aber ich muss etwas tun. Es wurmt mich!“

Zur gleichen Zeit, ein Paar Wiesen und Hügel entfernt, hallten Kommandos durch die Luft. Der Sprecher klang wütend.

„Ihr Dummköpfe, könnt ihr nicht lesen? Wie berechnet man das Verhältnis der Frontsäulen zu den Flankensäulen?“, schrie er.

Niemand antwortete, nur ein ratloses Flüstern war zu vernehmen.

„Na, wird's bald? Was seid ihr? Bauarbeiter oder Köche? Na?“

Das Getuschel wurde lauter.

Schließlich trat einer der Bauarbeiter oder Köche, einer Ratte ähnlich, hervor und räusperte sich:

„Sehr geehrter Sir William Worm, wir sind keine Köche, wir sind Bauarbeiter, und zwar echt gute. Wir können Dekonstruktivismus. Wir können Bauhaus. Selbst Jugendstil und Rokoko können wir. Aber Antike? Griechische Tempel? Nein, solch eine schwere Aufgabe hatten wir noch nie.“

Seine Kollegen nickten und riefen: „So ist es!“

„Ha, ihr seid so dumm! Seid froh, dass ich keine Pyramide in Auftrag gegeben habe!“, schimpfte Sir Worm. Er hatte einen eleganten Frack an und einen Zylinderhut auf. Doch so vornehm er aussah, so derb sprach er:

„Ich gebe euch eine Stunde! Wenn ihr bis dahin die Säulen nicht im richtigen Abstand zueinander aufgestellt habt, dann lasse ich euch von meinem Fiffi –“

Weiter kam er nicht. Es wirkte.

Nein, seinem Fiffi wollten sie nicht zu nahe kommen.

„Hoch verehrter Sir Worm“, riefen alle gleichzeitig, „wir schaffen das! In einer Stunde ist Ihr Tempel fertig!“

Mit diesen Worten verbeugten sie sich dreimal tief vor ihm.

„Gut, dann will ich nun mit meinem Fiffi Gassi gehen. Bis nachher dann!“

Die Arbeiter schauten zu, wie er sich entfernte.

„Wie konnte es sein, dass sich dieser Winzling zu solch einem bedeutenden Mann, ähm, Wurm gemausert hatte? Wie war das bloß möglich?“, fragten sie sich im Stillen. Und warum bloß war er so unnachgiebig geworden? So streng und mürrisch? Er war doch früher kein so übler Wurm gewesen. Oder doch? Auf jeden Fall kommandierte er, seitdem er ein mächtiger Wurm geworden war, seine Bauarbeiter für sein Leben gern herum.

Die vier Bauarbeiter machten sich nervös über den Entwurf her.

„Also, in dem Entwurf steht:  $n$  dividiert durch Klammer auf zwei  $n$  plus 1 Klammer zu. Wer hat eine Idee?“, fragte Ratte Woldemar.

„Wer hat denn diese Formel geschrieben?“, fragte Ursula, eine große weibliche Ameise mit Flügeln.

Woldemar und die anderen zuckten die Schultern.

„Ich wüsste schon, wer uns weiterhelfen könnte. Wisst ihr was, ich gehe sie schnell fragen“, meinte sie dann.

„Und was mache ich in der Zeit?“, fragte Hermogenes.

„Mal den Fries an! Die Triglyphen, du weißt ja, in Beige-Braun und die Metopen abwechselnd in Lila, Grün und Weiß. Und die Figuren, denkt an die Figuren, sonst dürfen wir mit Fiffi kuscheln“, sagte Ursula und verschwand.

„Wo ist sie hin?“, fragte Mäuserich Schinkel.

„Zu unserer Freundin Hasi Li, schätze ich“, antwortete Hermogenes. Er nahm einen Pinsel, tauchte ihn in lila Farbe und begann zu malen.

Im Handumdrehen kehrte Ursula zurück.

„Leute, es ist ganz einfach. Wir haben insgesamt 38 Säulen, richtig?“

„Richtig“, sagte Woldemar, während Hermogenes mit dem Zählen begann. Hermogenes sah wie Ursula aus, nur war er im Gegensatz zu ihr flügellos und deutlich kleiner als sie.

„Nun, also: Hasi Li meint, wenn wir vorn und hinten je 6 Säulen aufstellen,

dann passen an die Seiten links und rechts jeweils 13. Das besagt die Formel“, antwortete sie stolz.

„Ich komm‘ nicht auf 38“, rief Hermogenes auf einmal erschrocken.

„Das kann nicht sein, zähl noch mal!“, meinte Woldemar und begutachtete die Malerarbeiten.

„Also, Woldemar“, Hermogenes holte ein Notizblatt hervor, „ich habe nun insgesamt zehnmal gezählt. Dreimal kam ich auf 32, fünfmal auf 33 und viermal auf 37. Ich verstehe das nicht.“

Woldemar schaute ihn mitfühlend an und widmete sich daraufhin kommentarlos dem Ausmessen des Abstands zwischen den Säulen.

„Soll ich noch mal zählen, Woldemar?“, fragte der verwirrte Hermogenes.

„Lass gut sein, Zählen ist nicht gerade deine Stärke, Hermogenes. Mal besser weiter die Figuren an!“